

Disziplinen die Hungarologie umfaßt. Bedingt durch verschiedenartige Voraussetzungen (Vorhandensein einer ungarisch-sprachigen Bevölkerung oder nicht) und Ziele der Hungarologie (Ausbildung von Ungarisch-Lehrern, Ausbildung von Dolmetschern, Ausbildung von Finno-Ugristen mit Schwerpunkt Hungarologie) standen sich die Auffassung der überwiegend von Ungarn vertretenen »puren« Hungarologie im Sinne einer sprach- und literaturwissenschaftlich orientierten ungarischen Philologie und die Auffassung einer vor allem von amerikanischen und westeuropäischen Wissenschaftlern vertretenen sozialwissenschaftlichen Hungarologie im Sinne von interdisziplinären regional studies gegenüber. Diese Auffassungsunterschiede zeigten sich ebenfalls sehr deutlich in einem round-table-Gespräch über ein geplantes Handbuch »Einführung in die Hungarologie«.

Die Einführungsreferate des zweiten Hauptthemas, das von der Zahl der Referate und der teilnehmenden Wissenschaftler den Schwerpunkt des Kongresses darstellte, beschäftigten sich u. a. mit den sprachlichen und metrischen Grundlagen des ungarischen Gedichtes (Robert Austerlitz, New York), mit dem alten ungarischen Gedicht (Ferenc Pusztai, Budapest), mit der Funktion des Gedichts in der ungarischen Literatur (Béla Németh, Budapest) und den Möglichkeiten des Übersetzens (György Gömöri, Cambridge). Die Spannweite der Vorträge in den einzelnen Sektionen reichte von Fragen der Metrik über die Rolle der Poesie in verschiedenen Epochen, die Behandlung einzelner Dichter und die Probleme der Übersetzung in einzelne Sprachen bis hin zur Untersuchung grammatikalischer Detailfragen. Die besondere Betonung dieses Hauptthemas wird verständlich durch das kulturpolitische Bestreben Ungarns, nach der bisher recht erfolgreichen Verbreitung der ungarischen Prosa im Ausland nun auch die ungarische Poesie einer breiteren ausländischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In einem weiteren round-table-Gespräch wurden die Möglichkeiten eines enzyklopädischen Informationsdienstes für ausländische Verlage, Wissenschaftler und Autoren erörtert.

Insgesamt können die Ergebnisse des Kongresses, die demnächst veröffentlicht werden sollen, durchaus positiv eingeschätzt werden. Der nächste Kongreß, dessen Hauptthemen später festgelegt werden, soll 1986 in Novi Sad (Jugoslawien) stattfinden.

*Holger Fischer*

*Hamburg*

#### BATTHYÁNY-TAGUNG IN BUDAPEST (10.—11. Februar 1982)

Aus Anlaß der 175. Wiederkehr des Geburtstages von Ludwig Graf Batthyány, dem ersten ungarischen Ministerpräsidenten, geboren am 11. Februar 1807 in Preßburg, hingerichtet den 6. Oktober 1849 in Pest, veranstaltete die geisteswissenschaftliche Fakultät der Budapester Universität »Eötvös Loránd Tudományos Egyetem« (ELTE) zusammen mit dem Landesauschuß für Vaterlandskunde in der Patriotischen Volksfront ein feierliches Gedenken und eine wissenschaftliche Tagung.

István Diószegi, Lehrstuhlinhaber, Dekan der geisteswissenschaftlichen Fakultät der ELTE, eröffnete am 10. Februar 1982 die Tagung in der neobarocken Aula der Universität, die mit rund 250 Personen völlig gefüllt war. Abgesehen von der obligaten Begrüßung gab er einen gedrängten Abriß zur

Historiographie über Ludwig Graf Batthyány, wobei er besonders das Wirken Árpád Károlyis (1853—1940) hervorhob.

Vera Zimányi war die erste offizielle Rednerin. Sie wirkt als Mitarbeiterin am geschichtswissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Unter der Überschrift »Tradition und Überlieferung der Familie Batthyány« referierte sie über die Geschichte der Familie und die Rolle, die sie seit dem 15. Jh. in Ungarn gespielt hat. Dieser jahrhundertelange Einsatz für Ungarn habe die Familie aus den anderen vergleichbaren Familien herausgehoben und ihr einen besonderen Klang in den Ohren der Ungarn gegeben. Die Rednerin zeigte anhand des Stammbaumes, daß die Übernahme politischer Verantwortung Tradition in der Familie hatte und die Ministerpräsidentenschaft 1848 den Endpunkt einer rund vierhundertjährigen Kette darstellt.

András Gergely, Oberassistent am Lehrstuhl Professor Szabad an der ELTE, hatte sich als Thema »Graf Batthyány an der Spitze der Reformopposition« gewählt. Als Batthyány seine politische Karriere auf der Ebene der Landespolitik im Reichstag 1839—40 begonnen habe, habe noch keine Opposition bestanden. Gergely schilderte die sich herausbildenden Parteien, z. B. die Jungkonservativen unter Aurél Graf Dessewffy. Bis 1842 habe sich Batthyány zurückhaltend verhalten. Er habe sich orientiert, seine politische Meinung z. B. über die Pressefreiheit gebildet und die Bekanntschaft von Stephan Graf Széchenyi und Ludwig von Kossuth gemacht. Danach habe er seine Passivität aufgegeben. Allein auf dem Landtag 1843—1844 habe er 200 Reden gehalten, kurzum er habe sich für alle Belange des Landes eingesetzt, sei es die Eisenbahn nach Fiume sei es die Durchsetzung des verfassungsmäßigen Status Ungarns gegenüber der Regierung in Wien, seien es soziale Reformen. Gergelys Ausführungen endeten mit dem 15. März 1848, denn mit dem Tag habe Batthyány nicht länger an der Spitze der Opposition, sondern an der Spitze der Regierung gestanden.

György Szabad, Professor am Institut für neuzeitliche ungarische Geschichte an der ELTE, war der letzte Redner des Tages. Sein Thema lautete »Graf Batthyány und die Frage der verfassungsmäßigen Selbstregierung Ungarns im Frühjahr 1848«. Gewissermaßen war es eine Fortsetzung des vorigen Referates in zeitlicher und thematischer Hinsicht und gab den Rahmen für die späteren Referate über Detailfragen. Der Schwerpunkt lag aber auf den verfassungsmäßigen Beziehungen zwischen dem neugeschaffenen Institut des ungarischen Ministeriums mit Batthyány als Präsident an der Spitze und den alten Einrichtungen: dem Reichstag, dem Palatin, dem Kaiser von Österreich als König von Ungarn, dem Kabinett in Wien. Dabei habe das Verhältnis der einzelnen Ministerien untereinander und der persönliche Arbeitsstil Batthyáns sowie sein persönliches Verhältnis zu den jeweiligen Amtsträgern eine große Rolle gespielt. Im Nachhinein habe die Funktion des ungarischen Ministers am Hofe des Königs als ungarischem Außenminister eine besondere verfassungsrechtliche Fragestellung gebildet. Auf der gedanklichen Grundlage des Verfassungsrechtes und seiner Wirklichkeit wurde dann noch ein Bogen zum Ausgleich 1967 geschlagen. Den Abschluß bildete die Feststellung, daß Batthyány bemüht war, auf dem Boden der Verfassung zu bleiben.

Der Vormittag des 11. Februar, also des eigentlichen Geburtstages von Graf Batthyány, war dem feierlichen Gedenken gewidmet. Um 10.30 Uhr versammelten sich rund 50 Personen am Grabmal der Familie Ludwig Graf

Batthyány auf dem Friedhof an der Kerepesi út. Vor der rund zehn Meter hohen, freistehenden Grabanlage, die in ihrer Form der drei mit Balustraden geschmückten Terrassen an prunkvolle Eingangstreppe eines Palastes erinnert, hatte eine Militärkapelle und eine Ehrenwache der ungarischen Volksarmee Aufstellung genommen. Zwei Soldaten standen zudem mit präsentierendem Gewehr vor der doppeltmannshohen senkrechten Grabesplatte, die das Monument beherrscht. Nach dem Abspielen der ungarischen Nationalhymne legten zunächst im Namen der Regierung der stellvertretende Ministerpräsident János Borbandi und der Justizminister Imre Markoja, sodann zwei Vertreterinnen des Landesausschusses für Vaterlandskunde in der Patriotischen Volksfront und zum Schluß für die Universität ELTE Dekan Professor István Diószegi, Professor György Szabad und Universitätsdozent Dr. Aladár Urbán je einen Kranz aus roten und weißen Nelken geschmückt mit Schleifen in den Landesfarben davor nieder. Mit der Melodie zu Mihály Vörösmártys Hymnus »Szózat« schloß die Feierstunde.

Ihre Fortsetzung fand sie um 12.00 Uhr an der Hinrichtungsstätte, wo 1926 auf dem aus einer fünfstrahligen Straßenkreuzung bestehenden Platz unweit der ungarischen Nationalbank ein etwa vier Meter hohes Ewiges Licht errichtet worden war. Hier wurden von der Patriotischen Volksfront, dem fünften Budapester Stadtbezirk, sowie der ELTE, unter Assistenz von Professor György Székely und Professor György Szabad, Kränze niedergelegt, zu denen sich Kränzchen und Sträuße aus der zahlreich anwesenden Bevölkerung gesellten. Untermalt wurde die kurze Zeremonie von den Klängen eines Kinderchores.

Um 14.00 Uhr wurde die wissenschaftliche Tagung in der Aula fortgesetzt.

János Varga, Generaldirektor des ungarischen Staatsarchives, war der erste Redner. Außerordentlich gründlich und detailliert ließ er sich über die Dauer von zwei Stunden über »Graf Batthyány und die Leibeigenenbefreiung« aus. In allen Einzelschritten berichtete er über die Entwicklung der Idee und den Beginn der Verwirklichung zwischen dem Landtag 1843—1844 und Ende März 1848. Dabei stellte er nicht nur die Ansicht Batthyánys dar, sondern auch die seiner Zeitgenossen, einschließlich ihrer Meinungen über die seinerzeitigen Vorgänge in Galizien.

Aladár Urbán, Dozent am Institut für allgemeine neuzeitliche Geschichte der ELTE, sah sich auf Grund der fortgeschrittenen Zeit gezwungen, seine Gedanken über »Graf Batthyány und die Landesverteidigung 1848« in freier Rede kurz zusammenzufassen. Ihm ging es vor allem darum nachzuweisen, daß die Organisation und Aufstellung der Nemzetőrség, der Honvéd zwischen März und September 1848, das nahezu alleinige Werk Batthyánys war. Durch eine neuerliche Durchforschung der Quellen versuchte er den Wahrheitsgehalt dieser These, die er wohl als der erste jüngere Historiker so vehement vertrat, unter Beweis zu stellen.

Gábor Erdődy, Assistent am selben Institut, referierte — ebenfalls in stark gekürzter Form — über »Graf Batthyány und die europäischen Mächte 1848«. Er behandelte nicht nur die Ansicht Batthyánys z. B. über die Donaufürstentümer, die dieser als eigentlich zu Ungarn gehörig betrachtet habe, oder über Polen als der befreundeten Nation, sondern auch dessen Handlungen z. B. in England, wo Batthyány die Ungarn als eigenständig den slawischen Völkern gegenüber dargestellt habe. Besondere Beachtung verdiente aber die Ansicht über die Stellung Ungarns innerhalb der Habsburgischen Monarchie und die daraus gezogenen Schlüsse. Ungarns Stimme hätte dem-

zufolge mehr Gewicht zugemessen werden sollen. Aus der Ansicht Batthyánys über das Verhältnis (ungeachtet der Frage, ob das zur Außenpolitik gehört) zu dem anderen Reichsteil Österreich resultiert die Entsendung Dénes von Pázmándys und László von Szalays zur deutschen verfassungsgebenden Nationalversammlung in Frankfurt am Main. Man sei damals der Ansicht gewesen, daß Ungarn nur dann seine angemessene Stellung erhalte, wenn die Habsburgische Monarchie zerschlagen und die deutschen Reichsteile dem neu zu bildenden Deutschen Reich zugeordnet würden.

Damit war der offizielle Teil der Tagung beendet.

István Deák, Professor an der Columbia Universität in den USA, hatte einen kurzen Aufsatz über die Frage »War Graf Batthyány Revolutionär?« zugesandt, der nun noch verlesen wurde. Deák beantwortete die Frage mit nein, fügte aber noch die Einschränkung hinzu, daß Batthyány seine Reformgedanken in einem Augenblick einer fehlenden Zentralgewalt im Frühjahr und Sommer 1848 ausführen konnte, also in einer Zeit handelte, für die man kein normales Maß anwenden könne.

Drei Punkte waren mir nachträglich auffallend. Erstens beschäftigte sich die Tagung ausschließlich mit der Tätigkeit Graf Batthyánys bis zum Sommer 1848. Der Feldzug des Banus Jelačić und die danach liegenden Ereignisse wurden ausgeklammert. Zweitens war eine Diskussion des Auditoriums mit den Vortragenden weder vorgesehen noch praktisch möglich. Drittens war das große Interesse der studentischen Jugend einerseits und das der offiziellen Öffentlichkeit andererseits auffällig groß. Sowohl das ungarische Fernsehen als auch die großen Tageszeitungen berichteten darüber. Durch diese Beschäftigung mit der Zeit des Bemühens um Selbständigkeit wird nicht nur die Erinnerung wachgehalten, sondern auch die Forschung weitergetrieben. Bedauerlich bleibt dabei, daß bis heute keine wissenschaftliche Biographie oder Quellenedition über Ludwig Graf Batthyány von Németh-Ujvár erschienen ist. Es ist zu hoffen, daß diese gut durchdachte und fundierte Tagung einen Ansporn dazu bietet.

Die Referate der Tagung wurden mittlerweile in der Zeitschrift »Századok« (1982) abgedruckt.

*Götz Mavius*

*Regensburg*



